# Die Basler Pfarrerfamilie Serin

Autor(en): **Gauss, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **34 (1935)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-114744

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Die Basler Pfarrerfamilie Serin.

Von

D. Karl Gauß.

## I. Name, Wappen und Herkunft der Serin.

In einem Brief vom 19. Mai 1546 an Heinrich Bullinger in Zürich äußert sich Leonhard Soerinus, er heiße Leonhard Soer von Wasserburg. Sein Urenkel Leonhard V., Dekan im Toggenburg, schreibt 1696 über die Entstehung des Namens folgendes: „Anfangs, was den Namen diesses geschlechts betrifft, haben die alten denselben mit dem vertheilten diphthonge (oe) geschrieben, ohne Zweifel nach der Bayrischen und Schwäbischen Sprechart und Aussprach. Ich aber halte dafür, daß solcher nach unsser hiessigen oder rechten natürlichen teutschen Redensart besser mit einem doppelten ee nämlich Seerin geschriben werde, wie solches aus dem Seerinischen Wappen abzunemmen und ausdrucklich zu verstehen gibt. Dann dasselbe hat in einem visch- oder wasserfarben Feld ein gruenes Seeblatt an einem gruenen... (stiel) auf drei gruenen Bergen stehend. Nun schreibt man die See nit mit dem oe sondern mit einem heitern e. Es muss auch diesser nam nit nur halber Soer sondern gantz nemlich Seerin Aussgesprochen werden. Denn so haben die Voreltern Seerinus geschriben, wenn sie ihren Namen lateinisch geschriben. Dan von Seer kan man nit Serinus sonder nur Serus machen. Sovil bericht von dem nammen."

Nun steht fest, daß der Name ursprünglich Sewer von Sew = See, wie unser Seewen geheißen hat, wie eine Urkunde vom Jahre 1481 im Hauptstaatsarchiv in München beweist. Aber schon frühe hat man in Wasserburg daraus ein Soer gemacht, wie Leonhard Soer I. an Bullinger den Namen geschrieben hat und wie der Name in dieser Form wiederholt auch im Corpus Schwenckfeldianorum erscheint. Aber schon dieser Leonhard I. unterzeichnet sich stets als Leonhardus Soerinus und wird auch in den Adressen von Heinrich Bullinger stets so geschrieben, hat also schon den latinisierten Namen geführt. Daneben aber hat sich noch lange die ursprüngliche Form Soer, Ser, Seer, Sehr, Soehr erhalten.

Die Urkunde von 1481 im Staatsarchiv in München, die Peter Sewer bezeugt, beweist, daß Leonhard V. Soerin richtig gesehen hat, wenn er in der Deutung des Wappens den Namen mit dem Sew = See in Verbindung gebracht hat. Das Blatt der Seerose ist das Symbol des Sees. Als der erste Soerin, Christian, in Basel einwanderte, hat er sich in der Theologischen Matrikel als Leonhardus Soerinus eingetragen. Die Schreibweise Seerin entspricht, wie Leonhard V. richtig beobachtet hat, der „hiessigen", d. h. stadtbaslerischen Aussprache, die bis auf den heutigen Tag alle oe in ee verwandelt, wenn auch mit der Behauptung über das Ziel hinausgeschossen wird, daß diese Basler Aussprache als „die rechte natürliche teutsche Redensart" zu betrachten sei. Es ist nicht uninteressant, festzustellen, daß die noch heute in Deutschland lebende Familie Serini in ihrem Namen dieses stadtbaslerische Erbe bewahrt hat.

Wie bereits angedeutet, ist das *Serinische Wappen* von Leonhard V. Serin richtig als Seeblatt mit Stiel auf drei Bergen stehend gedeutet worden. Es ist noch in einer Anzahl von Petschaftsiegeln erhalten, die zwar alle nicht besonders deutlich sind, immerhin das Seeblatt auf dem Dreiberge noch genügend erkennen lassen. Das Wappen auf der Grabplatte des Christian III. Seerin, Pfarrers von Oltingen, ist leider mit dem Stein schon längst verschwunden. Dasselbe Schicksal hat auch das Epitaph Leonhards III. Serin in Arisdorf erfahren, wenn es überhaupt ein Wappen der Serin aufgewiesen hat.

Über die *Herkunft* der Soerin gibt Leonhard Soerin in seinem bereits erwähnten Briefe an Bullinger vom 19. Mai 1546 Auskunft, wenn er sich als Leonhard Soer von Wasserburg bezeichnet. Mit dieser Aussage stimmt das Zeugnis der Urkunde im bayrischen Hauptarchiv in München vom Jahre 1481 überein, welche berichtet, daß Peter Sewer, der Schuster, Bürger von Wasserburg, und Anna, seine Hausfrau, dem St. Floriansaltar in der St. Jakobskirche zu Wasserburg eine jährliche Gült verkauft hätten (Mitteilung von Herrn Major W. Serini vom 27. August 1935). Ebenso die Angabe der Serinischen Chronik von 1555, die Petrus I. Soer als Bürger der bayrischen Stadt Wasserburg einführt.

## II. Biographisches über einzelne Glieder des Serinischen Geschlechts.

Als Stammvater oder ältestes bekanntes Glied der Familie hat *Huldreich* zu gelten, der in der ersten Hälfte des 15. Jahr-

hunderts gelebt hat. Von ihm ist allerdings nur der Name bekannt. Über ihn berichtet der Urenkel Leonhard I. sehr vorsichtig, es scheine ihm, daß der Vater seines Großvaters Peter den Namen Huldreich gehabt habe und altersschwach gestorben sei. Er nennt auch den Namen seiner Frau: *Anna.*

Etwas mehr weiß er bereits über seinen Großvater, den Sohn Huldreichs und der Anna N. zu berichten. Er hieß *Peter,* was mit der Münchner Urkunde von 1481 übereinstimmt, und starb am 13. August 1495, während seine Frau, ebenfalls Anna, ihm am 21. Juli 1492 im Tode vorangegangen war. Peter Soer war Bürger der bayrischen Stadt *Wasserburg* am Inn.

Über seinen Sohn *Adam I.* breitet sich bereits das erste Dämmerlicht geschichtlicher Erkenntnis.

*Adam I.* war im Jahre 1467 in Aestett im Bistum Passau, wo der Vater damals wohnte, geboren. Später siedelte die Familie nach Puch, 15 Kilometer von Salzburg an der Salzach, über, wo Adam am 5. Februar 1531 starb. Er wurde in Puch in Oedlpach bei Moosberg, sechs Meilen von Wasserburg, im Friedhofwinkel zur Rechten beim Eingang in die Kapelle begraben. Er war 64 Jahre alt und vermählt gewesen mit Sabina Hertzogin von Thalhausen im Haunsbergischen Gericht.

*Aegidius,* jüngerer Bruder des Adam I. Er verwarf in Salzburg die papistische Priesterwürde, wollte auch seinen Neffen Leonhard, den Sohn Adams, an unkatholische Orte wegführen, wurde aber daran durch die Schwester *Catharina* gehindert. Aegidius ist seit seinem Wegzuge verschollen.

Mit *Leonhard I.,* dem Sohne Adams, und der Sabina Hertzog lichtet sich das Dunkel. Wir treten ins helle Licht der Geschichte ein. Leonhard I. war am 30. März 1514 in Aestett, Passauer Bistum, geboren, wo der Vater dazumal wohnte und der, weil er nicht ungelehrt war und eine Liebe zu den Gelehrten hatte, den Sohn zum Studieren anhielt, in der Meinung, daß er ein Priester werden sollte. Er schickte ihn auf die hohe Schule zu Ingolstadt, wo damals Dr. Johannes Eck, der Gegner Luthers, wirkte. Als er nach Absolvierung der Studien zum Priester hätte geweiht werden sollen, verließ er die katholische Religion und wurde Schulmeister, zuerst in Alt-Oetting, dann in Kraiburg (Kraburg, Kronburg). Hier verehelichte er sich mit *Magdalena Baur,* geboren 1516, Tochter des Hans Thomas Paur von Töttenberg bei Kraiburg, und der Katharina, gestorben am 13. Juli 1540 in Kraiburg.

Während seiner Schulmeistertätigkeit muß sich Leonhard Soer auch einmal in Zürich aufgehalten haben; denn er läßt später

einmal durch Bullinger Hans Fries in Zürich, „in jener Zeit Schulmeister, da ich in Zürich war", grüßen. Fries war schon 1528 in Zürich, von wo aus er die Berner Disputation (1528) besuchte. Nach dem Tode der Schwiegermutter, 13. Juli 1540, verließ Leonhard Kraiburg. Er hatte in der Zwischenzeit fleißig die Heilige Schrift gelesen und wurde nun von Junker Jörg Ludwig von Freyberg als Herrn zu Justingen bei Ulm zum evangelischen Pfarrer von *Justingen* berufen, wo er vier Jahre verblieb und wo ihm verschiedene Kinder geboren wurden. Sein Junker hatte aber auch dem bekannten Sakramentierer Caspar Schwenckfeld Aufenthalt gewährt. Dieser hielt sich zwar in der ersten Zeit still, so daß es zu keinen Konflikten kam, oder suchte, wie er sich ausdrückte, „mit Fride Lieb und Freundschaft". Aber mit der Zeit kam es doch zu Zusammenstößen. Soerin redete von Irrtümern, ja er eröffnete eigentlich den Kampf durch eine Schrift, das *Zirkelbüchlein,* das er anonym herausgab, als dessen Verfasser er, „nachdem er sich wohl anfänglich hat wöllen herauswinden", sich öffentlich bekannte. Soerin hatte seinen Gegner wegen seiner Lehre über die Drei Personen in der Gottheit, von der Erbsünde, der Kindertaufe, dem Nachtmahl und anderem angegriffen und ihm vorgeworfen, daß er den Herrn Jesum, „unsern Erlöser und Seligmacher nit für den son Gottes noch gantz für seinen Herrn und Gott halte". Er hatte dem Junker von Freyberg nahegelegt, den Irrlehrer nicht mehr länger in Justingen zu dulden. Der Erfolg war, daß Schwenckfeld blieb, Leonhard Soerin aber das Feld räumen mußte. Soerin fand indessen sofort wieder eine Anstellung in *Znaim* in Mähren als evangelischer Prediger. Allein schon nach kurzer Zeit erhob sich hier bei den Katholischen entschiedener Widerstand. Sie wollten ihn vor Gericht stellen, so daß Soerin es vorzog, mit Zurücklassung von Frau und Kindern zu fliehen. Er hielt sich kurze Zeit auf dem Töttenberg, der Heimat seiner Frau, auf, vereinigte sich daselbst wieder mit seiner Familie und siedelte nach *Ulm* über, wohin er zum Pfarrer berufen worden war. Bürgermeister und Rat von Znaim hatten in einem Schreiben vom 28. Januar 1545 Soerin ihrer unveränderten Treue versichert und ihm versprochen, für seine zurückgelassene Frau und Kinder nach Möglichkeit zu sorgen.

Von Znaim aus hatte Leonhard Soerin am 18. August 1545 den Briefwechsel mit *Heinrich Bullinger* in Zürich eröffnet. Er hatte ihm geschrieben, daß er gerne mit diesem Briefe einer freundschaftlichen Korrespondenz den Weg bereiten möchte, hatte ihm versichert, wieviel er ihm durch seine Arbeiten, besonders

seine Kommentare zu den Briefen des Neuen Testaments verdanke, und ihn gebeten, ihm in Kürze mitzuteilen, was er in der Auslegung des letzten Kapitels des Matthäusevangeliums über die Sakramentssache lehre, da er bisher das Buch nicht zu Gesicht bekommen habe. Er hatte dann von einem angesehenen schwäbischen evangelischen Prediger berichtet, der ihn in seinem Vertrauen zu Bullinger habe wankend machen wollen, indem er behauptete, Bullinger habe seine Auffassung in der Abendmahlsfrage geändert und sich der Meinung Luthers sehr stark genähert. Er hatte Bullinger auch angefragt, wie er sich zur neuen Auflage von Calvins Institutio (1543) stelle, speziell zu seiner Auslegung Evangelium Johannis, Kapitel 6. In seiner Antwort vom 13. September 1545, die noch nach Znaim abging, dankte Bullinger für das Lob, das ihm Soerin gespendet habe, und ging auf die einzelnen Punkte des Briefes ein. Mit aller Entschiedenheit lehnte er es ab, daß er heute anders als vor 20 Jahren über das Abendmahl denke. Über Calvins Institutionen könne er sich nicht aussprechen, da er die neueste Auflage nicht gelesen und die ersten nur flüchtig vor einigen Jahren durchgesehen habe. Auf die Frage Soerins, wie Bullinger Kapitel 6 des Johannisevangeliums verstehe, gab Bullinger eine kurze Darstellung seiner Auffassung, die mit der Schrift übereinstimme. Wenn Calvin lehre, daß der Leib Christi substantiale im Abendmahle gegenwärtig sei, so könne er dieser Ansicht nicht beipflichten. So hohe Stücke er sonst auf Calvin halte: Veritas Calvino potior est.

Zum Schlusse richtet Bullinger Grüße der Zürcher Freunde aus, des Erasmus Fabricius, Heinrich Buchterus, Rodolph Gwaltherus, Otto Wertmüllerus, D. Pellicanus, Theodorus Bibliander, D. Conrad Geßnerus und der übrigen Prediger und Professoren der Zürcher Kirche.

Auf die mündlich durch den Briefboten vorgebrachte Bemerkung Soerins, es wäre nützlich, wenn Bullinger eine Postille zum Gebrauche frommer Prediger herausgeben wollte, antwortete Bullinger, er sehe die Nützlichkeit eines solchen Werkes nicht ein und glaube, daß es der Mühe nicht wert wäre; er wies ihn dagegen auf seine Kommentare zum ganzen Neuen Testamente, außer Lukas, über welchen er im kommenden Winter Vorlesungen halten werde, hin. Aus ihnen sei es möglich, eine Interpretation der Evangelien und der Briefe herauszubringen.

Am Schlusse des Briefes erklärte Bullinger, er habe Soerin mit diesem Briefe bezeugen wollen, daß er ihm wohlgesinnt sei, daß er ihn von Herzen lieb habe und daß er ihn in die Zahl seiner Freunde aufnehme.

Die Korrespondenz wurde in der nächsten Zeit unterbrochen. Daran waren zumeist die unruhigen Zeiten des Interims schuld, in welchen Briefe entsiegelt und abgefangen wurden. Auf Grund solcher Erwägungen hielt sich Bullinger der Pflicht enthoben, an Soerin zu schreiben, um ihm nicht Ungelegenheiten zu bereiten. Als er aber vernahm, daß Soerin Briefe Bullingers erwünscht seien, setzte die Korrespondenz wieder ein. Soerin hatte damals ein besonderes Anliegen. Er hatte das Bedürfnis empfunden, sich in dem Streite um das Interim zu äußern. Er hatte eine kleine Schrift verfaßt: De Naemanni adoratione und schickte sie Bullinger nach Zürich mit der Bitte, die Drucklegung zu besorgen, und zwar noch bevor der Reichstag zu Ende gehe.

Am 15. Februar 1548 schrieb Bullinger an Soerin nach Ulm: Trotz zahlloser Arbeiten habe er das Schriftchen gelesen. Er habe an dem ganzen Werke nichts auszusetzen. Ohne Schmeichelei sage er, er lobe den Herrn, unsern Gott, der seiner Kirche dies durch Soerin mitgeteilt habe. Wenn er das Manuskript gleichwohl zurückschicke, so aus dem Grunde, weil es in Zürich vor Schluß des Reichstages nicht gedruckt werden könne. Er könne sich auch nicht dafür verwenden, daß es einmal in Zürich gedruckt werde. Denn Augustin Friesius sei in schwierigen Verhältnissen und der Druck des Soerinischen Büchleins würde sie noch verschlimmern. Denn niemand dürfe in Zürich etwas drucken, wenn es nicht vorher von der Zensurbehörde gelesen worden sei, und wenn nicht der Name, das Vaterland und die Stellung des Verfassers angegeben und auch der Name dessen, dem die Schrift gewidmet sei, sowie der Druckort und der Name des Druckers beigefügt seien.

Christoph Froschauer und sein Bruder Eustachius würden schwerlich ein deutsches Buch drucken, weil sie behaupten, daß es schwer verkäuflich sei und dies besonders in dieser Zeit; sie seien auch so stark beschäftigt, daß sie nach der Überzeugung Bullingers nichts zum Drucke annehmen könnten. Bullinger riet darum Soerin, daß er das Büchlein bei Varnerus drucken lasse oder es nach Basel oder Konstanz schicke. Er biete ihm zu diesem Zwecke seine Hilfe an, er wolle das Büchlein selbst nach Basel schicken. Er zweifelt nicht, daß es dort zum Drucke angenommen werde. Am 19. März 1548 antwortete Soerin Bullinger. Was die Schrift betreffe, so hätte er nichts mehr gewünscht, als daß sie so ausgehe, wie er früher geschrieben habe. Wenn es aber so nicht möglich sei, dann müsse der Widmungsbrief geändert werden. Sein Name sei nicht mit dem Titel an den Anfang zu setzen, sondern an den Schluß; wenn auch das nicht möglich sei,

so solle nur sein Name und Zuname ohne Nennung seiner Stellung und Ulms, woher er schreibe, gesetzt werden. Wenn sie aber durchaus die Heimat wollen, *„so heiss ich Leonhart Soer von Wasserburg"*. Wenn auch die Stellung verlangt werde, dann will ich diesen Titel: „L. S. ietz am Kirchendienst zu Ulm oder noch besser mit Weglassung des Heimatortes, L. S. yetz am kirchendienst doselbst, scilicet, ubi data est epistola."

Allein Gast in Basel verweigerte die Annahme des Druckes. Bullinger versuchte es noch bei Ambrosius Blaurer in Konstanz. Dieser schrieb am 15. Mai 1548 an Bullinger, daß der Druck in Konstanz nicht möglich sei, da der Drucker in Konstanz zur Schule übergegangen sei. Er urteilte jedoch, die Schrift wäre des Druckes wert, weil zeitgemäß. Wie hoch Bullinger die Schrift eingeschätzt hat, geht aus seiner Bemerkung und Bitte am Schluß des Briefs hervor. Er hätte das Büchlein abgeschrieben, wenn er Zeit dazu gehabt hätte. Da dies nicht der Fall gewesen sei, so bitte er Soerin, ihm eine Abschrift zu besorgen, er werde ihm dafür ein anders Buch zukommen lassen.

Schließlich scheint die Schrift doch in Zürich gedruckt worden zu sein. Denn Soerin gibt Bullinger zuhanden des Druckers die Anweisung, daß durchgehends das Haus Rimmon in das Haus Rimmons mit Hinzufügung des s korrigiert werde. Soerin stellt Bullinger auch eine Übersetzung der Schrift ins Lateinische in Aussicht. Bald darauf mußte Soerin Ulm verlassen. Nach einem kurzen Aufenthalt auf dem Töttenberg, der Heimat seiner Frau, fand er ein bleibendes Asyl in Horn in Niederösterreich, wo er 1550 Spitalmeister wurde und bis zu seinem Tode am 3. Januar 1573 blieb. Mit Bullinger nahm er die Korrespondenz wieder auf, als er am 10. Juni 1559 seinen Sohn Christian dem Zürcher Reformator zur Empfehlung nach Basel ans Herz legte.

*Christian I.* war am 15. Juni 1540 in Kraiburg geboren, kurz bevor der Vater seine Schulmeisterstelle in Kraiburg aufgab, um als evangelischer Prediger nach Justingen bei Ulm überzusiedeln. Christian wurde erst von seinem Vater unterrichtet und dann einige Zeit auf die Schule nach Wien geschickt. Sein theologisches Studium aber absolvierte er in Basel und *begründete* damit *die Basler Pfarrerfamilie Soerin.* Am 10. Juni 1559 schrieb der Vater Leonhard Soerin einen Brief an Bullinger, in welchem er ihm mitteilte, daß sein Sohn Christian in der Schweiz und besonders in Basel studieren möchte. Der Vater schickte seinen Sohn nach Basel in der Meinung, wie die Soerinsche Chronik sich ausdrückt, daß das Evangelium in Basel *„pure"* verkündigt

und die wahre Religion geübt werde, und weil daselbst eine hohe und wohlberühmte Schule floriere. Es war die Zeit, als Antistes Simon Sulzer die Basler Kirche zum Luthertum überführte.

Christian reiste nach der genauen Angabe der Serinischen Chronik, indem er den Brief des Vaters an Bullinger vom 10. Juni 1559 mitnahm, am 13. Juni 1559 von Horn ab und gab in Zürich das Schreiben des Vaters an Bullinger ab, in welchem jener den Zürcher bat, den Sohn nach Basel zu empfehlen, damit er dort, weil er keine eigenen Mittel besitze, sein Studium fortzusetzen, irgend eine Stellung erhalte und mit einem Stipendium unterstützt werde. Sulzer nahm sich des jungen Mannes tatkräftig an. Er sorgte dafür, daß er vom Markgrafen Carol als Alumne angenommen und von Basel mit einem Stipendium von 30 Gulden unterstützt wurde. Am 20. Juli 1559 war Soerin in Basel angelangt, im August wurde er in der theologischen Fakultät als Christianus Soerinus Craburgensis immatrikuliert. Der junge Student hatte sich der fortgesetzten Gunst des Basler Antistes zu erfreuen, der als Superintendent in Baden ihn zu verwenden wußte. Am 8. April 1560 wurde er mit dem späteren Basler Chronisten Christian Wurstisen zum Baccalaureus ernannt. Im selben Jahre noch wurde ihm der Pfarrdienst in Efringen übertragen, nachdem er am 11. April 1560 seine erste Predigt in Reinach, nicht wie die Soerinische Chronik hinzufügt, in der Herrschaft Röteln, sondern in Reinach bei Basel im Bistum für den damals erkrankten Pfarrer Erhard Han gehalten hatte. Am 25. September 1561 wurde Soerin an der Synode in Röteln von Antistes Simon Sulzer, Johannes Nisäus, Pfarrer in Schopfheim, und Thomas Grynäus durch Handauflegung zum Pfarramt verordnet und daraufhin zum Pfarrer von Hochberg und Sexau in der Markgrafschaft erwählt. Hier blieb er, bis er nach drei Jahren 1564 nach Eichstetten in der Markgrafschaft berufen wurde. Im Jahre 1563 hatte sich Christian Soerin mit Ursula Syfrid, der Witwe des Weißgerbers Friedrich Pfister von Basel, verheiratet. Nachdem sie ihm 1565 in Eichstetten durch den Tod entrissen worden war, trat er 1566 mit Rahel Klein, der Tochter des Basler Bürgers Lorenz Klein, in die Ehe.

Im Jahre 1567 beabsichtigte Christian Soerin eine Reise in seine Heimat zu unternehmen, um unter Umständen dort eine Pfarrstelle zu übernehmen. Der frühere Pfarrer von Schopfheim und Superintendent im Amte Röteln, Johannes Nisäus, stellte ihm ein glänzendes Zeugnis aus. Dasselbe hatte zuvor schon Simon

Sulzer getan. Er hatte am 16. April 1567 an den Vater Leonhard Soerin geschrieben. Er erinnerte in seinem Schreiben daran, daß Christian vor acht Jahren zum Studium nach Basel gekommen und sofort in die Zahl der Alumnen des Markgrafen von Baden aufgenommen worden sei, weil er durch seine geistige Lebendigkeit sich auszeichnete, auch schon so weit gefördert gewesen wäre, daß er die Hoffnung erweckt hatte, man werde, wenn Gott Gnade gebe, sich seiner als Arbeiter im Weinberge Gottes nicht zu schämen haben. Nachdem er zwei Jahre in den freien Künsten und den beiden Philosphien tüchtig gearbeitet habe, sei er zum Dienst an der Gemeinde von Eichstetten berufen worden, welcher er nun sechs Jahre mit ausgezeichnetem Erfolge und höchstem Glauben vorstehe. Er, Sulzer, könne nur wünschen, daß der Herde Christi solche Hirten geschenkt würden, die ähnliches in der Lehre, in Fleiß und Geschicklichkeit leisteten wie Christian. Zum Schlusse sprach Sulzer die Hoffnung aus, der Pfarrer möge bald wieder, nachdem er seine Reise durchgeführt habe, glücklich zu ihnen zurückkehren. Tatsächlich kehrte Christian Soerin auf sein altes Arbeitsfeld in Eichstetten zurück und blieb daselbst, bis er im Jahre 1675 als erster evangelischer Pfarrer nach Kolmar berufen wurde.

Sulzer hatte ihn dem Rate von Kolmar aufs wärmste empfohlen. Der Rat hatte ihn zweimal predigen lassen und daraufhin an den Markgrafen von Baden-Hochberg die Bitte gerichtet, ihnen diesen tüchtigen Mann zu überlassen. Der Markgraf gab seine Einwilligung. Am 12. Juni 1575, es war der zweite Sonntag Trinitatis, hielt er über das große Abendmahl Lukas 14 seine Probepredigt, wurde am 14. Juni zum Pfarrer gewählt und zog daraufhin den 12. Juli mit seiner Haushaltung von Eichstetten nach Kolmar. Christian Soerin hat sich in Kolmar durchaus bewährt. Die Seerinische Chronik berichtet über seine Tätigkeit folgendes: „Er war der erste reformierte evangelische Prediger gewesen und hat das Evangelium und reformierte Religion eingeführt, wiewohl er grossen widerstand gehabt", und ein andermal: „Disser kirchen stund er bey 28 Jahren vor und hat daselbst die reformiert evangelische Lehr trewlich, grundtlich und standhafftig, nit weniger auch fürsichtig gelehrt fortgepflanzt und erhalten, sonderlich wider das eintringende Lutherthum, dem sonderlich sein Mitpfarrer und Collega, Georgius Mayus, Augsburger, widerstanden und solche Lehr einführen wollen, von der ubiquität Christi, von dem h. Nachtmahl, ist aber bald entsetzet worden. Ao. 1603 ist er gottselig in dem Herrn entschlaffen den 6. octobris zwischen 1 und 2 Uhren. Ist daselbst

in Colmar mit grossem Leidwesen der Ganzen Statt christlich und Ehrlich bestattet worden." Dieser zweite Bericht, der mit dem ersten nicht völlig übereinstimmt, läßt noch durchblicken, daß die Stellung Soerins in Kolmar nicht so ganz einfach war. Sicher ist Soerin als von Sulzer empfohlener Schüler lutherisch gewesen. Dagegen scheint er die spätere Entwicklung zur Konkordienformel, die auch Basel abgelehnt hat, nicht mitgemacht zu haben. Wenigstens wird von Soerin berichtet, daß er mit dem Marbachschüler Johann Pappus in Konflikt kam, weil er sich der Annahme der Konkordienformel widersetzte, die Pappus überall einzuführen bestrebt war. Es wird von Christian Soerin behauptet, daß er „Calvinismo additus", die Einführung der Konkordienformel, die Confessio invariata, wie sie Cellarius in Kolmar betrieb, zu verhindern gesucht und sein Ziel tatsächlich erreicht habe (Schöpflin, Alsatia Illustrata, Band II, S. 575 f.). Demnach wäre Soerin nach dem Tode Sulzers mit Basel zur reformierten Kirche zurückgekehrt, in welcher auch sein Sohn Leonhard, der in Basel studierte, bereits seine geistige Heimat gefunden hatte. Die Tätigkeit Christian Soerins in Kolmar beschreiben, hieße zweifellos die nicht ganz einfache Geschichte der Reformation von Kolmar darstellen, was über den Rahmen dieser Familiengeschichte weit hinausginge.

Von den Kindern, welche Christian Soerin in Eichstetten geboren worden waren, starben im Jahre 1582 alle an der Pest in Kolmar dahin, außer Johannes und Leonhard. Leonhard war es allein, der das Geschlecht fortsetzte.

*Leonhard III.* war am 15. Juni 1568 in Eichstetten geboren. Er studierte in Basel, wurde 1587 baccalaureus und 1589 Magister, hat also zu der Zeit studiert, als die Basler Kirche durch Antistes Johann Jacob Grynäus wieder zur reformierten Konfession zurückgeführt wurde. Sein Lehrer war außer Grynäus Amandus Polanus aus Polansdorf, mit dem er 1592 über die Communio sanctorum disputierte. Den gedruckten Thesen ist hinzugefügt: „Respondebit Leonhardus Soerinus Colmariensis." Zweimal disputierte er mit Antistes Grynäus: über „sacrorum Christianorum reverentia. problema theologicum, respondebit Leonhardus Soerinus Colmariensis Basil. Typ Opor. 1591", und „de rebus quibusdam, quae in gratiae et iustitiae Dei maiestate abditae latent, dissertatio theologica, rationem reddet Leonhardus Soerinus 1593." Am 21. September 1592 war er bereits zum gemeinen Helfer in Basel erwählt worden. 1596 wurde er Pfarrer zu St. Jakob und am 8. Januar 1597 Pfarrer von Arisdorf. Am 20. Mai zog er nach Arisdorf und wurde daselbst am

27. Mai von Pfarrer Heinrich Just inauguriert. Am 26. Februar 1605 schrieb er von Arisdorf einen Brief an Antistes Grynäus, der in der Universitätsbibliothek erhalten ist.

*Johannes II.*, Sohn des Christian I. und der Rahel Klein, geboren 26. Oktober 1572 in Eichstetten, kam nach Basel, erlernte hier das Wollweberhandwerk und verheiratete sich mit Anna Murer von Basel. Seine Kinder waren Johannes, getauft 26. Februar 1596 zu St. Peter, Laurentius, getauft 18. Februar 1604 zu St. Peter, und Leonhard IV., getauft 5. Oktober 1606 zu St. Peter. Laurentius studierte in Basel, verheiratete sich mit Maria Hoffmann, nachdem er am 29. November 1636 Schulmeister zu St. Peter geworden war. Er starb am 18. April 1641. Mit ihm erlosch die Linie des Johannes II. Eine Tochter Anna verheiratete sich mit N. Sontger, dessen Tochter sich mit dem Schulmeister Lichtenhan vermählte.

*Christian III.*, als Erstgeborener des Leonhard III. und der Margaretha Blech, am 5. Mai 1596, als der Vater noch gemeiner Helfer in Basel war, geboren, besuchte das Gymnasium in Basel und wurde am 1. Juli 1614 ad Publicas lectiones promoviert. 1618 wurde er unter Johannes Buxtorf dem Ältern zum Baccalaureus ernannt, nachdem er am 9. Juli 1617 den gradus magisterii von Ludovicus Lucius empfangen hatte. Am 1. Juli 1622 wurde er unter Antistes Wolleb pro Ministerio examiniert und hat also „potestatem concionandi empfangen". Am 6. April 1622 hielt er seine erste Predigt zu Barfüßern. 1627 wurde er Pfarrer zu St. Jakob, bis er am 7. März 1629 als Adjunkt des alten Pfarrers Antonius Weiz nach Oltingen und noch im selben Jahre nach dem Tode seines Patrons als Pfarrer von Oltingen gewählt wurde. Im gleichen Jahre verheiratete er sich mit Ursula Just, der Tochter des Pfarrers Heinrich Just zu St. Peter. Er blieb in Oltingen bis zu seinem Tode am 16. Mai 1653. Er wurde in der Kirche in Oltingen im Chor, „nach an des Herrn tisch, zur seiten gegen der Kanzel, da das Pult des Gesangbuchs stehet, begraben". Das Grab wurde bedeckt mit einem großen Grabstein, welchen die Hinterlassenen „mit grossem costen zu Liechstal verfertigen und dahin führen lassen. Oben auf dem Stein war das Serinisch und das Justisch, seiner Frau Wapen erhöht gehauen neben einander, umb den Stein her zwischen Linien stehet geschrieben:

Hier ligt begraben der Ehrwürdig und Wolgelehrte M. Christianus Serinus Prediger in dieser Gemeind 24 jahr, starb den 16. maii 1653 seines Alters 57 Jahr. Diesses war auch in teutschen Reimen verfasset und mitten auff den Stein eingehauen,

welches alles M. Friedrich Agricola Componieret und selbst mit Kolen auff den Stein, dem Steinmetz mit grosser Mühe vorgeschrieben.“ Pfarrer Friedrich Agricola von Rothenfluh war der Vater der Magdalena Agricola.

*Leonhard IV.*, erstgeborener Sohn des Christian III. und der Ursula Just, geboren 7. Mai, getauft 11. Mai 1630 in Oltingen, wurde in Oltingen neben seinen Geschwistern durch „Praeceptores domesticos informiert, bis er ca. 1642 von seinen Eltern in das Gymnasium nach Basel gethan worden, da er anfangs kommen in die fünfte Class unter Mag. Friedrich Seyler. War in der Cost bey H. M. Theodor Richard, damals Helfer zu St. Leonhard, welcher Anna Just, seiner Mutter Schwester zur Eh hatte, wie wol er etwa ein klein Zeit dazwischen bey den Eltern abgewechslet. dann nachdem er die 5. und 6. Classe durchloffen, ist er Ao. 1645 ad publicas lectiones kommen, und weil er selbig Sommer, der sehr trocken war, dass man trockenen Fusses durch die Birss gehen können, ein schwere Krankheit gehabt, bin ich nach Oltingen die Luft zu verändern, geholt worden und daselbst bis in Herbst gewesen, dass ich nicht mit der ordinari promotione mit andern promovieret sonder privatim examiniert worden.

Ao. 1647 hab ich pro prima laurea petiert und hernach den 3. August in Actu publico von H. Felix Plater promovieret worden.

Ao. 1649 auch im Frühling bin ich pro magisterio tentiert und examiniert worden den 29 Maii und hernach von H. M. Joh. Rudolpho Wettstein, org. profss. den 29. Maii pro Magisterio in öffentlichem Actu promoviert worden. Nach dissem hab ich mich auff das studium Theol. begeben, und mich bey H. D. Becker sel. (D. Seb. Beck) immatrikulieren lassen. Weil aber damals mein vatter sel. etwas unpässlich, weil er zuvor Ao. 1648 in dem Leuker Bad in Wallis nit recht aussgebadet und also ein und andern Zustand und vicissitudines apoplexiae aussgestanden biss in sein tod, bin ich mehreren Theils zu Hauss gewesen, und in der hausshaltung müssen behülflich sein, unterdessen aber, wan es wol sein können, etwa Monate weiss zu Basel gewessen, und die lectiones besucht, wie ich dan in der Zeit auff 3 Monat in Collegio ‚ais extra cursiret‘, wie mans pflegte zu nennen, auch etwa by H. Daniel Gut ein par Monat auffgehalten. Nach dem Tod des Vatters, nachdem die mutter nach Basel gezogen, hab ich mich auss einrahten H. D. Gernleri sel. der Mutter in der Beschwerde in der Hausshaltung zu meiden, in das Berner Gebieth begeben, alwo ich zu Landtshut an der Emmen 2 Stund

ob Solothurn der Strass nach auff Bern bey Jr. Beath Ludwig von Mülin alss ein praeceptor domesticus auff 19 Monat mich auffgehalten auff S. Johannis des Jahrs 1654 und hernach den Abschied wider bekommen auff Martini 1656. da ich dan wider nach Basel kommen und das studiren continuiret.

Ao. 1657 28. Januar bin ich neben Anderen, unter welchen ich der erste war, pro Ministerio examiniret worden, und hab glich den 24 Februar zu St. Martin vor den H. Exammatoren und Deputaten die Probepredigt gehalten.

Ao. 1658, alss H. Landtvogt Rudolph Reding von Lichtensteig in Toggenburg einen Prediger begert, bin ich den 22. Januar von dem Ministerio erwelt und von der oberkeit bestetet und dahin gesandt worden; hab also mich auff die Reiss gerüstet und dahingegangen, wo dan ich, nachdem ich bey Jr. Landtvogt dass Ordi- und recommendationschreiben abgelegt und den gewohnlichen Eyd praestieret, hab ich die Wohnung und pfrundhauss zu Niderutzwil bezogen und mein erste eingangspredigt zu hennaw und Niderglatt alss beyden anvertrauten Gemeinden den 24. Febr., war Matth. Feyertag Ao. 1658 gehalten, auff welcher pfrund ich gewesen 5 Jahr und 4 Monat biss auff Johannis 1663."

Soweit der Bericht Serins in der Familienchronik. Im Jahre 1663 wurde Christian Serin als Pfarrer nach Lichtensteig berufen und zugleich oder bald darauf zum Dekan des Toggenburger Kapitels erwählt, weshalb er auch unter dem Namen des decanus Toggicus aufgeführt wird. In Lichtensteig starb ihm seine erste Frau, Magdalena Agricola, die Tochter des Pfarrers von Rothenfluh, Friedrich Agricola und der Susanna Morlot. In zweiter Ehe vermählte er sich mit Katharina Müllin von St. Gallen, der Tochter des Hans Caspar, Pfarrer zu Altstätten im Rheintal, gestorben 1653. Wiederholt war Christian Serin als Pfarrer in der Landschaft Basel in Vorschlag, wurde aber nicht gewählt. Er blieb bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1690 in Lichtensteig, zog sich dann nach Basel zurück und starb daselbst am 19. Januar 1697.

*Johann Caspar,* geboren 1678 in Lichtensteig als Sohn des Dekans Leonhard und der Catharina Müllin, wurde Pfarrer in Hemberg vor 1709—1741. Aus dieser Zeit stammen eine größere Zahl von Briefen, die in der Universitätsbibliothek Basel liegen.

An Johann Ludwig Frey in Basel vom 20. Oktober 1730 aus Hemberg, vom 29. November 1740 aus Hemberg, vom 29. Januar 1741 aus Hemberg, vom 24. April 1741 aus Hemberg, vom 12. März 1741 aus Hoßthal im Rheintal.

An Johann Heinrich Gernler sine dato 10. Januar 1709 aus Hemberg, 23. Mai 1709 aus Hemberg, 11. Juli 1709 aus Hemberg, 21. Januar 1710 aus Hemberg, 17. Juni 1710 aus Hemberg, 25. August 1713 sine loco.

1737 wünschte Serin eine Stelle im Baselbiet. Er wurde von den Deputaten zur Geduld ermahnt, da ihm „absque sorte" keine Versprechungen gemacht werden könnten. Er blieb bis zum Jahre 1752 im Toggenburg, trat in den Spital in Basel ein, wo er am 14. Januar 1755 starb.

*Christian IV.*, Serin, geboren 20. März, getauft 26. März 1633 in Oltingen als Sohn des Christian III. und der Ursula Just. Am 10. Juni 1653 wurde er in Basel zum Alumnen und Stipendiaten angenommen. Er kam als Pfarrer in die Pfalz. Am 11. Juni 1656 wurde er pro Ministerio examiniert und zu dem Grafen von Ortenburg als Hofprediger gesandt. Anno 1658 im Januar kehrte er nach Basel zurück, da der Graf gestorben war und alles papistischen Erben, da er caelebs war, anheimgefallen war. Die Leichenpredigt, welche Serin dem Grafen im Flecken in der lutherischen Kirche gehalten hatte, ließ er drucken. Darnach ist er zu einem Hofprediger angenommen worden „bey Oberst Thupadel [Taupadel zu Blotzheim im Sundgau] bey ein Jahr lang ungefähr, in die Chur Heidelbergische Pfaltz kommen, allwo er ein Predigdienst zu Hildesheim, Oberamt Bretten bekommen. Er verheiratete sich mit Catharina Magdalena Walther, einer Tochter auss der berühmten Druckerei zu Heidelberg, hat daselbst vil Anstöss und Plünderung erlitten von den Lothringischen Soldaten. hernach wurde er Pfarrer zu Heidelsheim am Odenwald. und schliesslich in Albig Oberamt Alzei, wo er 1690 in der besten Blüte seiner Mannesjahre gestorben ist."

*Leonhard* VI., Sohn des Christian IV. und der Catharina Magdalena Walther, geboren 15. Juli 1672, von 1697—1705 Pfarrer in Zell, 1705—1712 Pfarrer in Bammenthal, von 1713 an Pfarrer in Wachenheim in der Pfalz. Er war verheiratet mit: 1. Margaretha Elisabeth N. 2. N. N. 3. Johanette von Laroche.

Am 15. September 1694 hatte er in Basel pro Ministerio disputiert, war 1697 Pfarrer in Zell geworden, später in Wachenheim. Hier bekam er Schwierigkeiten mit der Gemeinde. 1716 weigerten sich verschiedene Frauen, Serins Predigten zu besuchen. Auch finanziell war er in Schwierigkeiten. Er wandte sich darum an den Rat in Basel mit der Bitte um Unterstützung. Der Rat sandte ihm einen Betrag von 20 Louis blancs. Im November 1722 schreibt Pfarrer Leonhard Serin von Wachenheim erneut an den Rat in Basel. Er berichtet, daß, obschon er in Hoffnung

gestanden, man werde ihm seine jährliche Pfarrbesoldung und das Pfrundhaus, die einem katholischen Priester zugeteilt worden seien, wieder zukommen lassen, er doch noch allezeit das „lähre nachsehen haben müsse, mit unterthäniger Bitte, meine gnädigen Herren wollten ihne in seinem äussersten Mangel zu seiner und seiner drei studierender Kinder subsistenz zum letzten Mal ein donum Gratuitum übermachen, oder ihne einem alten emerito in dem Predigtamt adjungieren." Der Rat beschloß: „Solle Herr Director Hoffmann so viel pro semper bezahlen als vorher. Sind ihme selben Tag 20 Louis blancs oder 50 Pfund vom Directorio zugesandt worden."

Von Wachenheim kam Leonhard VI. nach Seebach. Das Kirchenprotokollbuch von Wachenheim meldet zum Jahr 1730, „nachdem Pfarrer Külp zu Wachenheim berichtet, dass der Pfarrer Seerini von Seebach ab und zu Wachenheim wieder besuche und sich hin und wieder vernehmen lassen, er wolle nächster Tage den Gottesdienst allda halten, mithin derselbe Pfarrer befürchtet, dass er auch die Actus Parrochiales eigenmächtig zu verrichten sich unterfangen möchte, alss hat er besagten Serini sogleich nach Empfang dieses wieder nach Seebach und St. Grethen zu verweisen". In dem fünf Jahre lang währenden Soldprozeß, in den die reformierte Gemeinde mit ihrem gewesenen Pfarrer Serini verwickelt war, erging der folgende Schlichtungsbeschluß: „Dem Oberamt Neustadt wird hiemit anbefohlen, dem reformierten Pfarrer Serini allen Ernstes unverweilt zu bedeuten, dass er künftig nach dem vom reformierten Kirchenrat am 9. Juni getanen Vorschlag, dass er künftig seine Besoldung zu Seebach und Grethen, ohne jedoch die Gemeinde Wachenheim zu bedienen und zu beschweren, ein vor allemal zur Ruhe begeben, sich auch entweder zu gedachtem Seebach oder Grethen häuslich niederlasse, sofort in 8 Tagen Wachenheim zu räumen oder zu vergewärtigen, dass derselbe gänzlich kassiert und durch das Amt aus Wachenheim delegiert werden soll.

Mannheim, 28. August 1730 kurpfälzische Regierung
Grilbsheim".

Leonhard VI. wurde am 13. September 1743 in der Kirche zu Seebach begraben, 71 Jahre, 1 Monat und 28 Tage alt, minister annos 46.

Briefe Christ. IV. Serins an Antistes Gernler in Basel sind erhalten vom: 1. August 1665 ohne Angabe des Ortes, 20. Dezember 1665 aus Heidelberg, 24. März 1667 aus Meckenheim, 29. November 1667 aus Heidelberg, 21. Januar 1668 aus Heidelberg, 18. Februar 1668 aus Heidelberg, mit heraldischem Siegel,

12. Mai 1668 aus Igelheim, 15. April 1669 aus Igelheim, 15. April 1669 aus Heidelberg, 19. August 1669 aus Igelheim, 19. Juli 1670 aus Igelheim, 7. April 1671 aus Igelheim, 23. Juni 1671 aus Igelheim, 26. Juli 1672 aus Igelheim, 14. November 1673 aus Igelheim, 19. Juli 1674 aus Igelheim.

Über die Schwierigkeiten, welche ein Pfarrer von Seebach zu erdulden hatte, läßt ein Schreiben des Antistes Merian von Basel an Bürgermeister und Rat von Basel vom 29. Juli 1780 noch etwas ahnen. Der Antistes wünschte für den damaligen Pfarrer von Oberseebach, Johann Franz Bleienstein, einen Zuschuß zu seinem Salär. Er rühmt die Gemeinde, sie ist seit mehr als 100 Jahren in ihren durch verschiedene Friedensschlüsse und durch die feierlichen Deklarationen bestätigten Rechten und Freiheiten beständig gekränkt worden und hat gleichwohl mit bewunderungswürdiger Mannhaftigkeit festgehalten und ist nicht müde geworden, um ihre Rechte zu behalten, bis endlich der König ihr Gerechtigkeit hat widerfahren lassen und ihr wieder Religionsfreiheit gewährt.

*Christian Friedrich Serin* war am 3. Juli 1663 im Toggenburg geboren als Sohn des Leonhard, Decanus Toggicus und der Magdalena Agricola. 1686 S. M. C., wurde er erst Pfarrer in Hemberg und Peterszell 1687. Am 10. Juni 1691 wurde er Pfarrer zu Kappel im Toggenburg und 2½ Jahre später Pfarrer zu Krummenau und von hier kam er im Jahre 1708 nach Benken in Baselland. Er war verheiratet mit Magdalena Merian, einer Großnichte des berühmten Kupferstechers Matthäus Merian. Sie stammte mütterlicherseits von Hans Holbein dem Jüngern ab. (Vgl. Nachtrag S. 287.)

Hans Holbein der Jüngere, geb. 1497,
1530 Basler Bürger, gest. 1543 in London,
vermählt mit Elisabeth Binzenstock aus Ehrenstetten.
Witwe des Gerbers Ulrich Schmid, genannt Schliffstein.

Küngold Holbein,
geb. ca. 1530, gest 1590,
vermählt mit Andreas Syff, Müller,
geb. 1528, gest. nach 1569

Rudolf Syff,
vermählt mit Judith Weiß.

Christina Syff,
vermählt 1616 mit Friedrich Merian, geb. 1595, gest. 1662,
Kannen- und Zinngießer.

Magdalena Merian,
vermählt mit Christian Friedrich Serin.

Am 1. Februar 1708 kam Christian Friedrich Serin als Pfarrer nach Benken, wo er am 25. Februar 1708 die erste und am 11. Oktober 1722 die letzte Eintragung ins Kirchenregister machte.

Über die weitern Schicksale dieser Kinder Seerin-Merian ist nur etwas von Magdalena bekannt. Nachdem sie nach Basel übergesiedelt war, verheiratete sie sich im Jahre 1724 zu St. Peter mit dem Goldschmied Franz Rudolf Rapp. Am 25. Februar 1727 wurde ihnen zu St. Peter ein Sohn Johann Rudolf getauft. Dieser trat später in die Fußstapfen seines Großvaters. Er wurde Pfarrer, verheiratete sich mit Anna Barbara Hosch und wurde Pfarrer in Riehen (1767—1794). Ein Sohn dieses Johann Rudolf Rapp, ebenfalls Johann Rudolf, geboren 29. Oktober 1765, verheiratet mit Elisabeth von Speyr, wurde Pfarrer in Markirch 1791—1795, dann zu St. Margarethen 1795—1806 und schließlich in Riehen 1806—1816, wo er 1816 starb.

Christian Friedrich Serins Kinder waren alle im Toggenburg geboren. Sie erscheinen darum in Benken nur als Paten, nämlich Leonhard Seer am 8. Januar 1719, Matthäus Seer am 9. April 1715, Anna Margaretha Seerin am 14. August 1717, Magdalena Seerin am 8. Januar 1719, am 1. September und am 14. Oktober 1720, Ursula am 6. Dezember 1720.

Pfarrer Seer und seine Frau Magdalena Merian verstanden nicht zu wirtschaften. Dazu kam, daß der Pfarrer lange Zeit ohne Beziehung einiger Besoldung in Benken gesessen, daß er viel geringe Jahrgänge gehabt und viel Krankheit ausgestanden. Es ging darum das Gerücht, daß eine ziemliche Zerrüttung der Finanzen eingetreten sei.

Einige Pfarrer nahmen eine gründliche Information auf, bei welcher sich ergab, daß das Gerücht nur allzu wahr sei. Darauf machte der Conventus ecclesiasticus Mitteilung an den Rat, er sei einstimmig der Meinung, daß Pfarrer Seer mit Beibehaltung des größten Teiles seines Salärs sich zur Ruhe begeben und ihm ein Nachfolger oder Sukzessor gegeben werde. Der Rat beschloß am 5. September 1722, daß ein anderer Pfarrer an seine Stelle gewählt werde. Pfarrer Seerin legte dem Rate eine Bittschrift ein, welche am 9. September 1722 verlesen wurde. Seerin wies in ihr darauf hin, daß seine Voreltern seit der seligen Reformation, also auf die 200 Jahr, vom Vater auf den Sohn der Kirchen Gottes im Predigtamt Dienst geleistet, daß er selber im Toggenburg beschwerliche Arbeit verrichtet, daß er lange Zeit zu Benken ohne Beziehung einiger Besoldung gesessen, daß er viel geringe Jahrgänge gehabt, daß er viel Krankheiten ausge-

standen etc. Es blieb jedoch bei der Absetzung, umso mehr als festgestellt worden war, daß Seerin Gelder, die er empfangen hatte, nicht wieder angelegt, sondern für sich gebraucht hatte. Er wurde außerdem verpflichtet, die fehlende Summe dem Deputatenamt zurückzuzahlen. Es war indessen nichts zu holen. Am 21. Januar 1727 starb Pfarrer Seerin, ohne daß er seine Schuld abgetragen hatte. Die Deputaten berichteten an den Rat: „Ew. Gn. ist vielleicht ohne unser weiter Erinnern genugsam bekannt, wasmassen als vor ohngefehr zehn Jahren das Kirchengut zu Benken untersucht wurde, es sich ergeben, dass der damalige und nun kürzlich verstorbene Prediger Seerin wegen empfangenen und nicht wieder angelegten Capitalien dem alldasigen Gotteshaus über 600 Pfund schuldig gewesen, welche summ er in seinem nutzen verwendet und da er selbige widerzuerstatten sich nicht im stande befunden, der Kirchen Benken darfür ein Gültverschreibung eingehändigt und darinnen die Überbesserung auf einen rebacker jenseits Rhein verschrieben. Obschon wir nun die Abzahlung dieser Schuld vielfaltig getrieben und dadurch erlanget, dass die jährlich verfallene Zins mehrenteils eingegangen, so ist doch die haubtsumm aus verschiedenen nur allzugenug bekannten ursachen nit zu erlangen gewesen: jetzund aber, da dieser H. Serin verstorben, wollten dessen Wittib und Kindere mit denen creditoribus und absonderlich mit dem Gotteshaus Benken sich abzufinden trachten, derenthalben sie vielfaltig nachgeworben und bedeutet, daß, wann ein Concursus creditorum entstehen sollte, vielleicht nichts an uns als Pfleger genannten Gotteshauses Benken langen werde, möchten danahen von uns vernemmen, ob wir nicht zu einem billigen accomodement die Hand zu bieten willens wären. Da wir nun zu diesem gütlichen accord uns bereit zu sein erkläret, dabei aber zu wissen begeret, was wir dan für die schuldige summ zu erwarten hätten, haben sie uns bedeutet, dass sie uns zu mehrerem als zu hundert Pfund keine hoffnung machen könnten, mit dem ersuchen, mit dieser summ uns zu begnügen, welches sie um so eher hoften, da, wan wir die Sach auf das äusserste treiben wurden, dem ansehen nach nichts an uns gelangen dörfte.“ Die Deputaten fragten den Rat an, was sie tun sollten. Der Rat beschloß am 3. Mai 1727: „Sollen die Herren Deputaten hierinnen rechtlicher ordnung nach verfahren, das Gnadenjahr aber solle zu obrigkeitlichen Handen gezogen werden.“ Am 5. Mai vernahmen die Deputaten in Frau Pfarrer Serinis Haus von deren Kindern, was sich an „mitlen“ befinde. Außer andern Schulden schuldete Herr Pfarrer Seer sel. an Kapital 650 Pfund, dazu Zinsen 99 Pfund 18 Schilling Pfen-

nig. Was weiter in der Sache gegangen ist, ist nicht zu erfahren. So endete der letzte Basler Pfarrer aus dem Geschlecht der Serin. Die Frau, Magdalena Seer-Merian, starb in Basel am 14. November 1733.

*Die letzten Serin in Basel.* Einer der Söhne des Pfarrers Leonhard VI. von Wachenheim und Seebach und der Johannette von Laroche war Carl August Philipp, geboren 14. September 1733 in Seebach. Er wurde Buchhändler und Verleger zuerst in Bern, wo er sich mit Suzanne Charlotte Véronique von Rütte, einer Tochter des Victor, Schreiber am großen Spital und der Cathérine Pignier von Echallens verheiratete. Carl August Philipp siedelte nach Basel über, wo ihm am 7. August 1775 eine Tochter (Susanna) Maria Magdalena geboren wurde, am gleichen Tage, da er am Abend die Mitteilung erhielt, daß ihm das Bürgerrecht von Basel wieder bestätigt worden sei. Die Aufnahme ins Bürgerrecht von Basel ist nicht ganz ohne Schwierigkeiten erfolgt, freilich nicht die, welche die Familientradition namhaft machte, die behauptet, daß Serin der Nachweis seiner Basler Abstammung nicht völlig gelungen sei. Vielmehr handelte es sich nur um eine gewisse Vorsicht. „Damit die Aufnahme des Herrn Serin ins hiesige Bürgerrecht nicht praecipitiert und nicht zum Schaden anderer alter Bürger geschehe, wird nötig sein, dass diese Sach L. Bürgerkommission zu mehrerer Untersuchung ferner übertragen werde, weilen noch Verwandte des *Söhr*'schen Geschlechts allhier wohnen. Sie sollten angehört werden, nicht minder auch sämtliche Buchhändler, ob sie nichts wider Herrn Serin einzuwenden hätten." Leider ist das Bürgerrechtsgesuch Serins unauffindbar. Am 29. Juli 1775 erschien Serin vor dem Rate und trug seine Bitte um Aufnahme ins Bürgerrecht für sich und seine Frau vor. Der Rat beschloß: „ist Herr Carl August Serini der Zutritt zu seinem zwiefachen Begehren bewilligt." Tatsächlich wurde Frau Veronique Charlotte von Rüti von Bern, wie das Verzeichnis der ins Bürgerrecht aufgenommenen Weiber vom Jahre 1775 berichtet, ins Bürgerrecht aufgenommen, während im Ratsprotokoll der Beschluß nicht verzeichnet ist.

Im Verlage von Carl August Serini erschien in Basel im Jahre 1778 das auch heute noch wertvolle Werk Athenae Rauricae, sive catalogus Professorum academiae Basiliensis ab A MCCCCLX AD A. MDCC LXXVIII cum brevi singulorum Biographia. Basiliae Sumtibus Carl. Aug. Serini bibliopolae Anno MDCCLXXVIII.

Im Jahre 1789 gab Carl August Serini das Basler Hand-

lungsschema heraus oder Verzeichnis aller in Basel befindlichen Handelsherren, Negocianten, Fabrikanten, Künstler, Commercial-Professionisten usw. Basel 1789 Bey Carl August Serini, Buchhändler an der Schifflände. Am 23. Juli 1791 starb Serini. Die Druckerei und den Buchhandel übernahm die Witwe, auch das Basler Handlungsschema wurde von ihr 1797 neu aufgelegt, in welchem sie selbst unter der Firma Buchdrucker, Buchhändler: Carl August Serini sel. Witwe Eisengasse aufgeführt ist. Die überlebenden drei Töchter eröffneten unter der Firma Schwestern Serini eine Modehandlung an der Storchengasse neben der Post.

Nach der Leichenrede für C. A. Serini waren aus der Ehe ein Sohn und fünf Töchter hervorgegangen, von denen aber der Sohn und zwei Töchter schon in Bern geboren und vor den Eltern gestorben waren. Die Familie hatte sich in Basel an die französische Gemeinde gehalten. Am 6. Juli 1806 starb auch die Mutter mit Hinterlassung von drei Töchtern. Der französische Pfarrer Louis Bridel hielt ihr am 9. Juli die Leichenrede. Sie bezeichnet die Verstorbene als „bonne épouse et excellente mère de famille. Elle avait beaucoup de pieté et de droiture, elle se faisait estimer de tous ceux, qui soutenaient quelque relation avec elle, elle fut peut-être un modèle de patience et de résignation. Les soins tendres de ses trois filles ne purent ni prévenir ni retarder l'instant de sa mort. Elle expira sans agonie et sans angoisse entre les bras de ses enfants le Dimanche 6. Juillet à trois heures du matin (1806)."

Von den Kindern berichten die kirchlichen Register in Basel, daß Susanna Maria Magdalena am 10. August 1775 zu St. Martin, Catharina am 29. April 1778 zu St. Leonhard getauft worden sind. Sophie Marguérite, die am 31. Juli auf den 1. August 1770 in Bern geboren war, starb am 27. August 1814, 44 Jahre, 27 Tage alt, in Basel, während der Bruder und zwei Schwestern offenbar schon in Bern gestorben waren.

Im Jahre 1813 wandte sich die ältere überlebende Tochter Suzette Serini in einem französischen Schreiben vom 15. September an den Präsidenten des Deputatenamts, den bekannten Staatsmann Peter Ochs, mit dem Gesuch, ihr die Eröffnung einer Privatschule zu gestatten, indem sie einen Plan dieses Institutes vorlegte. Die Mädchen, deren nicht mehr als zehn aufgenommen werden sollten, sollten die französische Sprache erlernen, deutsch, französisch und italienisch lesen, Fabeln und kleine Gedichte auswendig lernen, daneben Anleitung zum Nähen, Stricken und einigen Stickereien erhalten. Am 20. September erhielt Pfarrer Johann Rudolf Burckhardt zu St. Peter, der

nach der Verordnung vom 12. April 1809 die Aufsicht über die Privatschulen seiner Gemeinde zu führen hatte, die Mitteilung, daß die Deputaten dem Gesuch der Suzette Serini entsprochen hätten. Wie lange sie die Privatschule geführt hat, ist nicht bekannt.

Im Jahre 1815 erscheint Marianne Serini als einzige Inhaberin des Modegeschäftes. Nach Aufgabe der Schule trat Susanne wieder ins Geschäft ihrer Schwester ein. Am 8. August 1828 berichtet Catharina Serini ihrem Verwandten Johann Georg von Serini nach Frankenthal den Tod ihrer Schwester Susanne, die gemeinsam mit ihr den Modistenberuf betrieben hätte. 1834 erscheint zum letzten Male im Adreßbuch Marianne Serini als Inhaberin der Modehandlung, während 1835 der Name aus dem Adreßbuch verschwunden ist. Marianne Serini muß also in diesem Jahre vom Geschäft zurückgetreten, gestorben oder von Basel weggezogen sein. Jedenfalls ist mit ihr die letzte Serini aus Basel verschwunden.

*Carl Conrad,* der letzte Pfarrer aus dem Geschlechte der Serin. Von Christian Serin, dem ersten Pfarrer in der Kurpfalz, ging die Reihe der Pfarrer weiter auf Johann Bernhard (1680 bis 1760), dessen Sohn Justus Christoph sich der Landwirtschaft zuwandte. Zwei seiner Söhne, Johann Christoph (1731—1815) und Philipp Martin (1761—1851) wurden Landwirte, während der zweite Sohn Philipp Jakob (1757—1833) wieder Pfarrer wurde in Haßloch und Oggersheim. Er war verheiratet mit Susanne Jakobine Freudenberger. Ihr am 3. Mai 1801 geborener Sohn Carl Conrad trat wieder in die Fußstapfen des Vaters und wurde Pfarrer in Winterbach. Alle seine Vorfahren seit Leonhard Soerin, in Justingen und Ulm, mit Ausnahme des Großvaters, waren Pfarrer gewesen. Mit ihm selbst schloß die Reihe der Pfarrer aus dem Geschlechte der Serin ab. Er war verheiratet mit Maria Katharina König, der Tochter des Gutsbesitzers Christoph Jakob oder Christoph Lorenz und der Eva Margaretha Sand aus Oggersheim. Carl Conrad war 1831—1835 Pfarrer in Hermersheim bei Pirmasens und wurde 1835 nach Winterbach versetzt.

Die Bewegung, die in der Pfalz das politisch bedeutsame, am 27. Mai 1832 veranstaltete *Hambacher Fest* auslöste, wurde Carl Conrad Serini zum Verhängnis. Der Regierung war berichtet worden, daß der Pfarrer Serini von der Kanzel die Abschüttelung innerer und äußerer Fesseln verlangt habe. Von Speyer wurde ein Konsistorialrat mit dem Auftrag nach Winterbach gesandt, Pfarrer Serini zu einem Widerruf vor der Ge-

meinde in der Kirche zu veranlassen. Carl Conrad Serini bestieg die Kanzel und hielt eine neue Freiheitsrede.

Ein gerichtliches Verfahren folgte. Serini wurde schuldig gesprochen. Er legte Berufung ein und erlangte einen Freispruch. Auf sein Ansuchen erhielt er mit allerhöchster Entschließung vom 23. Mai 1837 die Entlassung aus dem geistlichen Stande. Des Pensionsanspruches ging er verlustig.

170 Jahre lang hatten die Basler Serini im pfälzischen Kirchendienst gestanden (1667—1837). Der letzte Pfarrer Serini lebte, nachdem er sein Pfarramt niedergelegt und einiges Land gekauft hatte, als Landwirt. Zunächst baute er sich in der Einsamkeit zwischen Winterbach und Reiffenberg das später sogenannte Serini- oder Pfaffenhöfchen. Dort in der Nähe seiner alten Pfarrgemeinde hauste er und züchtete mit einem Knechte Ziegen. Später kaufte er Ländereien in Friesenheim und andern Orten. Am 7. April 1842 starb in Oggersheim, wohin er übergesiedelt war, seine Ehefrau. 1843 wurde sein Sohn Carl Philipp im väterlichen Garten in Oggersheim vom Blitz erschlagen. Er selbst lebte in Oggersheim und hoffte auf eine Staatsumwälzung. Seine Erwartungen schienen sich in den Jahren 1848/49 erfüllen zu wollen.

Am 9. Mai 1849 kämpfte der Freischarenführer Oberst Blenker erfolgreich am Brückenkopf Ludwigshafen. In Mannheim gingen badische Truppen zu den Revolutionären über. In dem nahe bei Oggersheim gelegenen Dorfe Eppstein wurde eine kleine bayrische Truppenabteilung überrumpelt. Die neue Zeit schien anzubrechen, doch der ehemalige Pfarrer, der sie so sehr herbeigesehnt hatte, mußte in ihr untergehen. Am 17. Mai 1849 suchte und fand Carl Conrad Serini auf seinen Ländereien in Friesenheim den Tod. Ob er sich in irgend einer Weise an den politischen Ereignissen beteiligt hat, ist nicht bekannt. Seinen Tod mit jenen Ereignissen in Zusammenhang zu bringen, liegt nahe. Die Verwandten Carl Conrads sahen in seiner Verzweiflungstat einen Ausbruch der Geisteskrankheit, an der er gelitten habe. Möglicherweise lag jedoch der Familie daran, diese Erklärung für den rätselhaften Tod Carl Conrads zu verbreiten, da sie Nachteile für sich befürchtete, wenn über seinen Tod Vermutungen politischer Art angestellt würden. Carl Conrads Sohn Gustav hat seinen Kindern, den Enkeln des unglücklichen letzten Pfarrers Serini, den Großvater als einen Mann von offenem Charakter geschildert, der sich vor neuen Verfolgungen seiner politischen Gegner nur durch die Flucht in den Tod retten zu können glaubte. Ob die Verfolgungen nur

in der krankhaften Einbildung Carl Conrads bestanden haben, ob also Carl Conrad wirklich geisteskrank gewesen ist, steht nicht fest. Seinen Kindern hinterließ er ein stattliches Vermögen. Die Vormundschaft über Gustav Jakob, Amalie Helene und Susanne Jakobine übernahm Carl Conrads Bruder, der damalige Bezirksrichter und spätere Appellationsgerichtsrat Philipp Jakob Serini. Mannhaft für seine Überzeugung eintretend, hatte der letzte Pfarrer Serini das geistliche Amt verlassen. Ein Opfer der 1848er Bewegung, ging er elend unter. Das Serinihöfchen ist zerfallen. Carl Conrads Schicksal ist vergessen.

In bezug auf die berufliche Betätigung ist zunächst daran zu erinnern, daß der Stammvater Peter sich als Schuster in Wasserburg betätigt hat, daß aber seitdem die Familie Serini sich dadurch auszeichnete, ja vielleicht überhaupt einzigartig dasteht, daß seit der Reformation, genauer seit dem Jahre 1540, der Beruf des evangelischen Pfarrers sich vom Vater auf den Sohn mit nur einer Unterbrechung bis auf Carl Conrad (1801 bis 1849) vererbt hat. Schon im Jahre 1722 hat Pfarrer Friedrich Christian Serin von Benken auf die damals schon auffallende Tatsache aufmerksam gemacht, daß während 200 Jahren die Vererbung des Berufs vom Vater auf den Sohn in der Familie Serin stattgefunden habe. Von andern Berufen ist zunächst das Wollweberhandwerk zu nennen, das als erster Johannes Serin, der Sohn des Colmarer Pfarrers Christian in Basel erlernte und bis zu seinem Tode betrieb. Denselben Beruf erlernte Leonhard IV., der 1599 geborene Sohn des Pfarrers Leonhard von Arisdorf, der mit seiner Frau 1629 in Basel an der Pest gestorben ist. Seine Schwester Margreth war mit dem Wollenweber Matthias Guth von Basel verheiratet. Einer der ersten Posamenter im Baselbiet war Lucas Serin, der Sohn des Oltinger Pfarrers Christian, getauft 7. Mai 1643 in Oltingen; er siedelte nach Basel über, fing an, sein Handwerk auf dem sogenannten Mühl- oder Holländerstuhl zu betreiben, „hat es aber mit den neuen Stühlen zu hoch treiben wollen und sich also selbs damit verwebt und verwirrt". Seine Frau, Katharina Ringli, hat ihn in den Spital gestoßen, weil er elend war, wo er bald gestorben ist.

Ein anderer Sohn des Oltinger Pfarrers Christian, Heinrich, geboren 21. Dezember 1631, wollte erst studieren, erlernte aber dann in Basel bei Cunrat Mose das Barbierhandwerk, begab sich auf die Wanderschaft nach Deutschland und Frankreich, diente etliche Jahre als Feldscherer in Flandern und kehrte dann nach Basel zurück, wo er am Spalenberg eine Schärstube auftat.

Aus den beiden Ehen mit Margreth Iselin und Esther Burckhardt, gestorben 7. Januar 1641, gingen keine Kinder hervor. Heinrich Serin starb am 29. August 1664, er wird Wundarzt und Chirurg genannt und ist zu St. Peter begraben.

Aus der pfälzischen Linie gingen verschiedene Landwirte hervor, der erste Justus Christoph, 1726—1772 in Haßloch, der die Reihe der Pfarrer zum erstenmal durchbrach. Sein Sohn Philipp Jakob wurde wieder Landwirt in Lachen. Gustav Jakob wurde Forstmeister in Annweiler.

Carl August Philipp, Sohn des Wachenheimer Pfarrers Leonhard, wurde Buchhändler und Verleger in Basel. Sein ältester Bruder Johann Georg Serin, der sich von Serini nannte, starb 1792 als kurpfälzischer Oberamtsmann und Landesgerichtsrat, während Otto Ludwig, geboren 1867, sein Leben als Landesgerichtsrat in Kaiserslautern im Jahre 1926 beschloß.

Zwei Serini dienten ihrem Vaterland als Offiziere, Karl, geboren 1882, Major a. D. in Frankfurt a. M., und Walther, geboren 1894, als Hauptmann der Reichswehr, Chef der sechsten Kompanie des zwölften Infanterieregiments, Traditionskompanie des Infanterieregiments 165 in Quedlinburg, jetzt Major in Dessau.

Schließlich sind noch zu nennen: ein Kaufmann Georg Albert, geboren 1864, ein Ingenieur Alfred, geboren 1895 und ein Chemiker Arthur, Dr. Chem. in Berlin, geboren 1897.

## III. Quellen der Serinischen Familiengeschichte.

Die wichtigsten Quellen für die Geschichte des Serinischen Geschlechts sind zwei Manuskript-Signaturen der Basler Universitätsbibliothek, auf die mich Herr Dr. Carl Roth, Universitätsbibliothekar, aufmerksam gemacht hat, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank ausspreche.

1. Mscr. A A Nr. 2 Historie des Serinischen Geschlechts.

2. Mscr. A G V 2.

Der Manuskriptband enthält zunächst die Geschichte des Serinischen Geschlechts. Progenies Soerinica A Petro Soer, Leonharti Soer auus auspicata 1555.

Sodann das seerinisch geschlecht angefangen an Petern Soer, welcher Leonharten Soers Endl gewesen ist, 1555. Verteutschet im 1562.

Schreiben Leonhard Soerins an Benedict Bernhart vom Tag nach dem 47. Geburtstag Soerins 1. IV. 1561, sowie das Geburtstagsgebet vom 31. III. 1561, spital zu Horn.

Es folgen Abschriften von VIIII Briefen an Leonhard Soerin Adami F. de ipsis autographis quam curatissime descriptae, nämlich:

Johannis Bernharti, 25. VIII. 1542 und 24. XI. 1543.

Henrici Bullingeri, 18. IX. 1545, 30. VIII. 1547, 15. II. 1548 u. 28. IV. 1548.

Martini Frechti, 24. XI. 1543 mit Johannes Bernhart.

Johannis Nysaei S. Georgii 1567.

Christophori Oeconomi Muriolani 17. III. 1557.

Senatus Znaimensis 28. I. 1546.

Serinisch geschlechts Stamm auss dem geschlechts-Register, wie es Leonhard Soerin von Peter Soeri, der erste evangel. Prediger Ao. 1555 beschrieben, ausgezogen von Leonhard Soerin, der sibende von Peter und fünffte Prediger Ao. 1696. Beginnt mit einer Stammtafel von Peter bis auf Christian, Prediger zu Arisdorf. Folgt kurzer historischer Begriff, von dem Anfang, Herkommen, Fortpflanzung und Befreundung des Serinischen Geschlechts vor 200 Jahren her und von dessen Ankunft in Basel, auch wie es noch heut zu tag stehet, beschriben von M. Leonhardo Soerino Pfr. und Decano zu Lichtensteig in Toggenburg emerito Ao. 169 (letzte Ziffer fehlt).

Folgt eine Stammtafel von Peter Seer bis auf Leonhard, Decan in Toggenburg und seine Kinder in absteigender und dann in aufsteigender Linie.

Stammtafel von Peter bis Christian Seerin und seiner Kinder, Pfarrer in Arisdorf, dann von Leonhard Seerin, Pfarrer im Toggenburg, aufsteigend bis Peter Soer, Bürger in der Stadt Wasserburg. Dieselbe noch einmal. Stammtafel der Magdalena Agricola, der ersten Frau des Toggenburger Decans, bis zu ihrem Ahnen Theodor Brand, Bürgermeister von Basel.

Bericht über Magdalena Agricolas Geburt, Heirat und Tod. Stammtafel der zweiten Frau des Toggenburgers Decans, Catharina Müllin, bis Hans Jacob Utzinger, Prediger im Rheinthal und Altorf im Zürcher Gebiet.

Abschriften betr. Ursula Soerin. Ursulae Soerinicae epicediale carmen. Philippus Satrapa Christiano Soerino viduo, domino ac fratri suo in Christo dilectissimo. S. P. D. octobris Anno 1565; matronae Ursulae conjugis D. Christiani Soerini, Mortuae Epitaphium. Loquitur ipsa Ursula elegiace.

In der Universitätsbibliothek finden sich in der Manuskripten-Sammlung zahlreiche Briefe verschiedener Seerin. Sie sind im Einzelnen bei der vorstehenden Darstellung nicht verwertet worden, enthalten aber für eine detaillierte Familiengeschichte wertvolle Angaben.

1. Seerin Leonhard in Arisdorf an Johann Jacob Crynaeus 6. II. 1605.

2. Christian Seerin an Lucas Gernler Oltingen 26. II. 1645; I. VII. 1647; an Theodor Zwinger, Oltingen 13. II. 1643.

3. Soerin Leonhard, Decan in Lichtensteig, an Antistes Lucas Gernler, Lichtensteig, 21. VI. 1667; an Peter Werenfels, Lichtensteig, 13. VIII. 1668; an Johannes Zwinger, Lichtensteig 3./12. VII. 1666, 13./23. III. 1675, 1./11. V. 1684, 2./12. XI. 1685, 29. I./3. II. 1685, 13./23. III. 1689, 17./27. IV. 1689. Zu vgl. Karl Gauß: Pfarrer Jeremias Braun von Basel, in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Jahrgang 1906, Band V, S. 166, 169, 174, 179.

4. Christian Seerin, Pfarrer in der Pfalz, an Antistes Lucas Gernler 1. XII. 1665, Ort? 20. XII. 1665 Heidelberg, 24. III. 1667, 29. XI. 1667 Meckesheim, 21. I. 1668 Heidelberg, 8. II. 1668 Heidelberg, 12. V. 1668 Igelheim, 15. IV. 1669 Igelheim, 19. VII. 1670 Igelheim, 19. 8. 1669 Igelheim, 7. I. 1671 Igelheim, 23. VI. 1671 Igelheim, 26. VII. 1672 Igelheim, 14. XI. 1673 Igelheim, 19. VII. 1674 Speyer.

5. Soerin Johann Caspar, Pfarrer im Toggenburg, Sohn des Leonhard, gest. 1755, an Johann Ludwig Frey in Basel, 29. XI. 1730 Hemberg, 9. I. 1740 Hemberg, 24. IV. 1741 Hemberg, 12. III. 1744 Hoßthal im Rheinthal; an Johann Heinrich Gernler, sine dato, 10. I. 1709 Hemberg, 23. I. 1709 Hemberg, 11. VII. 1709 Hemberg, 21. I. 1710 Hemberg, 17. VI. 1711 Hemberg, 25. VIII. 1713 sine loco.

Wichtig für das Bild des ersten Leonhard Soerinus sind Briefe Serins an Heinrich Bullinger, welche im Staatsarchiv Zürich E II. aufbewahrt sind, deren

für die Bullinger Korrespondenz zum Abdruck bestimmte Kopien mir Herr Dr. Traugott Schieß, Stadtarchivar, der unterdessen am 9. Februar 1935 der Geschichtswissenschaft der Schweiz und weit über ihre Grenzen hinausliegenden Gebiete durch den Tod entrissen worden ist, freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Leider kann ich ihm nur in dieser Weise meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Leonhard Soerin an Bullinger 1545 VII. 18. Znaim E II 346, 339 f.; 1546 V. 13. Ulm. E II 346 56—60; 1546 VIII. 5. Ulm E II 356, 57; 1546 VIII. 25. Ulm E II 345, 31—34; 1546 XI. 5. Ulm E II 356, 61 f.; 1547 I. 11. Ulm E II 356, 72; 1548 VIII. 4. Ulm E II 356, 212; 1548 III. 19. Ulm E II 356, 857; 1548 IV. 11. Ulm E II 441, 770; 1548 V. 22. Ulm E II 356, 74; 1559 VI. 10. Horn E II 356, 190/192. Der letzte Brief ist auszugsweise verwertet von Dr. Traugott Schieß: Ein Jahr aus Bullingers Briefwechsel in Zwingliana, Band VI Heft 1.

Zum Vergleich mit der Serinischen Chronik wurden die Kirchenregister im Staatsarchiv Basel, sowie die von Arisdorf, Benken und Oltingen im Landesarchiv in Liestal herangezogen, welche die Feststellung erlaubten, daß die Angaben der Serinischen Chronik durchaus zuverlässig sind. Der zweite Teil der biographischen Notizen gründet sich auf Angaben, welche mir der Verwalter des Serinischen Archivs, Hauptmann Walther Serini, Quedlinburg, nun Major in Frankfurt a. Oder auf Grund seiner langjährigen Forschungen über die Glieder der Familie Serini gemacht hat.

Durch seine Anfrage über die basellandschaftlichen Pfarrer aus der Serinischen Familie hat er die in ihrem Ergebnis hier vorliegenden Nachforschungen veranlaßt. Er ist zur Zeit auch allein in der Lage, die spätern Glieder der Serinischen Familie biographisch zu behandeln.

Willkommene Ergänzungen zu den Angaben des Herrn Major Serini boten die Archive von Baselland in Liestal und das Staatsarchiv in Basel.

Für Leonhard Seerin, Pfarrer in Wachenheim kommen in Betracht: Staatsarchiv Basel Prot. des Deputatenamts Rl 5 vom 28. IV. 1723; 1722 21. XI., 29. VIII., IV. 9. 1722 IV. 9., VIII. 27., VIII. 9., XI. 21., IX. 9; 1723 II. 15., IV. 9. Ratsprotokoll vom 28. IV. 1723 V. 3. IV. 28., X. 22., XII. 10. Zur Herkunft der Magdalena Merian vgl. Burckhardt August, Stammtafel der Merian und Holbein in Staehelin W. R. Basler Wappenbuch. Ki. Ar. V. 3 Nr. 2. Unterredung des seligen Apostels Pauli mit den Eltesten zu Ephesus gehalten in Basel by Bestattung Herrn Lucas Gernleri, H. Schrifft Doctoris. Am Schluß Trauer- und Klagegedichte über den seligen Tod und Ableben Lucas Gernleri, verfaßt von Leonhardus Serinus. Staatsarch. Basel. — Kirchenarchiv Nr. 34. Vollständiges Verzeichnis der Candidatorum S. Ministerii 1620—1858. Ds. Auswärtige Pfarrdienste D 28. Schreiben des Antistes Merian an Bürgermeister und Rat 29. VII. 1783.

Für Carl August Philipp Serini, dessen Frau und Kinder kommen in Betracht: St.-A. Basel, Leichenreden A, 9. VII. 1806, sowie die Tauf- und Sterberegister der französischen Gemeinde in Basel, die allerdings Lücken aufweisen. Außerdem Erziehung M M 3 Privatschulen, 15. IX. 1813. Gesuch der Suzette Serin an Peter Ochs und dessen Antwort an den Gemeindepfarrer Joh. Rud. Burckhardt vom 20. IX. 1813.

Zu den Gernler und Just, vgl. Dr. Carl Roth in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band XIX, 1. Heft Stammtafeln der Familien Gernler und Just.

Vadianische Briefsammlung, Emil Arbenz und Hermann Wartmann, Band VI, 1541—1546.

Dr. Traugott Schieß: Der Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blarer, Band I—III.

Corpus Schwenckfeldianorum, Band I—XIII, Register.

Durch Einheirat kamen in die Familie Serin Pfarrer, ein Barbier, ein Wollenweber, ein Tuchmacher und ein Goldschmied.

Daß Pfarrer bei den Töchtern Serini als Werber sich meldeten, ist natürlich. So verheirateten sich die Schwestern Rosine und Anna Philippine mit Pfarrer Friedrich Cullmann in Seckenheim und Alexander Klingenmünster in Chur. Eine dritte Schwester, Catharina Barbara, vermählte sich mit Timotheus Walther von Lambrecht, einem Gliede der Tuchmacherfamilie der Pfalz von Lambrecht. Schließlich sei noch erwähnt, Margreth Serin, die am 5. IV. 1602 in Arisdorf geborene Tochter des Pfarrers Leonhard, die sich in Basel mit dem Wollenweber Matthias Gut, wohnhaft zum Krebs an der Gerbergasse, verheiratete. Gut nahm aber eine Kompagnie Soldaten an und zog mit Weib und Kind nach Dalmatien, da er auch gestorben. Nachdem hat sie sich anderst verehelicht mit Johann Friedrich von Cöln auss Meckhelburg, ist sie mit ihren zwei Söhnen in Candiam gezogen, da er Kapitänleutnantstell versehen. Letzlich aber allwider nach Basel kommen und sich ein zeitlang daselbst aufgehalten, biss sie ao. 1652 gestorben, die Frau in dem 51. Jahr ihres Alters.

Der eine Sohn, Daniel Gut, geb. 29. V. 1626 in Basel, ward ein Barbier und Wundarzt, verheiratete sich mit Maria Königin. Johann Friedrich Gut, ein Barbierer und Wundarzt, jetzmal in französischen Diensten alss Hauptmann. Matthias Gut, auch ein Barbier, derzeit husshablich in Basel und verheiratet. Leonhard Gut auch in Basel, ein Hutstaffier, verehelicht. Emanuel Gut, dissmal in französischen Kriegsdiensten.

Der zweite Sohn, Leonhard Gut, hat das Wullenweberhandwerk gelernt, ist aber mit der Mutter wider in Candiam gezogen, und nach deren Tod sich verehelicht mit N. Iselin, genannt Lachenmeyerin, endtlich auf dem Meer gestorben.

Auf die beiden Publikationen des Carl August Serini, das Basler Handlungsschema von 1789 und der Witwe Carl August Serini von 1797, sowie das Adreßbuch von Basel, alles im Staatsarchiv Basel, hat mich freundlichst Herr Hans Joneli hingewiesen, dem ich durch diesen Hinweis wertvolle Aufschlüsse über die letzten Serini in Basel verdanke.

## Nachtrag:

Nachdem der vorstehende Artikel bereits gesetzt, korrigiert und umbrochen war, lief noch eine Mitteilung von Herrn Pfarrer K. Schaltegger in Krummenau ein.

Darnach hat Christian Friedrich Serin am 15. November 1693 sein Amt in Krummenau angetreten.

Getauft wurden in Krummenau folgende seiner Kinder: Leonhard am 22. Juli 1694, Anna Margarethe am 28. Februar 1697, *Maria Magdalena* am 5. April 1701, Ursula am 18. Oktober 1706.

1708 hat Christian Friedrich Serin das Toggenburg verlassen.